...n-Kongregation
...Georg.
...g-Abteilung.
...ag abend 9 Uhr:
...sprechung
...Ausflug es.

...ne Sendung
...ler und
...Kassen
...troffen.
...ens-Bazar,
... Scherbel.

...tliches
...idchen
... etwas Landarbeit
... einem kleinen Land-
...n der Geschäftsstelle

...gendliche
...beiter
...15 Jahre, für dau-
...stigung gesucht.
...ärtmann & Co.

...räftige
...beiter
... Abteilung „Holz-
...cht.
...wig Schwartz,
... Münsterstraße.

...Einige
...ge Leute
...dsäge gesucht.
...Stockhorst & Co,
...chnhfabrik.

...m kath. Landwirt
...n
...r. Junge,
...mit Pferden umzu-
...t, gesucht
...n der Geschäftsstelle.

... kräftiger,
... Junge,
...5 Jahren, der etwas
... versteht und mit
...gehen kann, zum
...cht.
...n der Geschäftsstelle.

...Wohnung
...vermieten.
...unhorster Weg 4.

...selab
...-Farbe
...ster Qualität
...rrätig.
...e Ringenberg.

...ehle mich
...araturen an
...t- und
...raft-
...lagen
...Größe u.
...omart.
...Kraemer,
...rst—Bocholt,
...ner Str. 35.

...wei Herren finden
...e mit guter Zug-
...Zimmer
...pflegung.
...der Geschäftsstelle.

...Sendung
...naturen und
...garnituren
...g.
...t-Bazar,
...Scherbel.

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 80 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.34, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.47. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 22). Rhede. J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolfing.

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang | Freitag, 19. Juli 1918 | Nummer 166

Der Vorstoß beiderseits von Reims.

Kriegsberichterstatter Hermann Kalsch schreibt unter anderem:

Hauptquartier Kronprinz, 16. Juli.

Der Vorstoß vom 16. Juli führt in das Land zwischen den Argonnen und den Walbbergen von Reims. Eine hügelige von vielen Wäldern durchzogene Landschaft, in deren Mitte das bekannte befestigte Lager von Chalons in einer weiten Ebene liegt.

Chalons-Reims sind durch Eisenbahnen mit dem Osten, also Verdun, verbunden. Südlich der Waldberge im Westen fließt die Marne und an ihr entlang zieht sich die große Straße, die Route de Paris, von Chateau-Thierry über Epernay nach Chalons. Das Waldgebirge selbst durchquert die Route nationale, Reims-Orleans.

Unser Angriff in dies ungemein wichtige Gebiet, das eine weite Einbuchtung in unserer Front bildet, mit Verdun und Reims als Eckpfeilern und St. Mihiel und Chateau-Thierry als südlichsten Punkten, erfolgte nicht in der ganzen Breite von beiläufig 100 Kilometer, der mittlere Raum um Reims blieb vom Angriff frei. Ganz außerordentlich schwer war der Marnedurchgang zu erkämpfen, wie überhaupt der neue Vorstoß mit den drei vorhergehenden schon deswegen gar nicht verglichen werden kann, weil das Moment der Ueberraschung vollkommen fortfiel. Als einen Erfolg unserer bisherigen Gegenangriffe kann man es wohl bezeichnen, daß der Gegner in dem Gefühl unserem unwiderstehlichen Angriffe wahrscheinlich nicht standhalten zu können, sich auf dem östlichen Kampfabschnitt mit seinen Hauptkräften auf eine vorbereitete, zweite Stellung zurückzog, die seine Hauptwiderstandslinie bildet. Es ist, wenn man diesen Umstand erwägt, ein außerordentlich erfreuliches Resultat, daß das Berggelände des Cornillet-Keil-Poehlberg, das im vorigen Jahre nach monatelangen Kämpfen aufgegeben wurde, im ersten Anlauf zurückgenommen werden konnte. Auffallend ist das verhältnismäßig rasche Vordringen unserer Truppen in den Waldbergen südwestlich Reims. Die Gegenwirkung des Feindes ist besonders am rechten Angriffsflügel sehr zähe. Hier machte er im Laufe des Tages starke Gegenangriffe, teilweise mit Panzerwagen.

Unsere Gegner sind Franzosen, Italiener, Amerikaner.

Der Kaiser in der Schlacht bei Reims.

Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt dem „Berliner Lokalanzeiger" vom Schlachtfeld nordöstlich Reims am 16. Juli:

Der Kaiser, der den Wunsch hatte, die neue Schlacht vom ersten Augenblick ihres Losbruches an im Kreise seiner Kampftruppen zu erleben, hat sich noch am späten Abend des 14. Juli in das Gelände der kommenden Kämpfe begeben. Er hat die Nacht zum neuen Tag dann auf einer vorgeschobenen Beobachtungswarte verbracht und von hier aus das furchtbare Orchester unserer Feuerüberfälle mit angehört und das Bild der über die feindlichen Stellungen hinrasenden Geschosse in sich aufgenommen. Schon wenige Stunden nach unserem, um 4 Uhr 50 Minuten losbrechenden Sturme erhielt er die ersten Meldungen über den guten Fortgang der neuen Unternehmungen. Er ist dann bis zum sinkenden Tage, ohne sich eine Minute Ruhe zu gönnen, bei der Truppe geblieben und hat auch den heutigen Tag, der an die Erfolge der Marne und südwestlich von Reims neue schöne Errungenschaften knüpft, vom Morgen bis zum Abend im Kampfgelände und angesichts des umrungenen Gebietes verbracht.

Mehr als 30 deutsche Divisionen im Feuer.

Haag, 17. Juli. Reuter erfährt von befugter Seite: Im Osten von Reims griff der Feind am 15. Juli, 7 Uhr abends, längs der gesamten Front an. Heftig gekämpft wurde bei Souain-Counay, wo die Deutschen einen Wall im Südosten dieses Dorfes eroberten und an den Ufern der Marne im Süden von Dormans. Die Deutschen schlugen zwischen Dormans und Reuilly auf einer Front von etwa 4 Meilen 6 Brücken über die Marne. Sie scheinen mehr als 30 Divisionen ins Feuer geführt zu haben, und unter ihnen befinden sich zahlreiche Truppen der Armee Rupprecht.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 17. Juli, abends. Amtlich. Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Französischer Heeresbericht.

Französischer Bericht vom 16. Juli, nachmittags. (Verzögerung infolge Unterbrechung der telegraphischen Verbindung mit Paris.) Die Schlacht dauerte gegen Ende des gestrigen Nachmittags und Abends mit verdoppelter Heftigkeit an. Zwischen Chateau-Thierry und Reims erhöhte der Feind seine Anstrengungen, um seine Vorteile auszubauen, und unternahm wütende Angriffe. Die Kämpfe waren besonders südlich der Marne und in Gegend von Chatillon erbittert. Die französischen und amerikanischen Truppen hielten sich prächtig. Der Feind machte wiederholte kräftige Gegenangriffe. Südlich der Marne vermochten die Deutschen die Linie St. Agnan-La Chapelle-Monthodon-Südrand des Waldes von Bouquigny nicht zu überschreiten. Die Franzosen machten in dieser Gegend etwa 100 Gefangene. Mareuille Port wird von den Franzosen gehalten. Nördlich der Marne hielten die Franzosen den Feind vom Südrande von Chatillon bis zum Südostrande des Waldes von Rodemet auf. Auf der übrigen Linie kein bemerkenswerter Wechsel. Im Verlaufe der Nacht unternahmen die Deutschen keinen Angriffsversuch. Auf der Front östlich von Reims konnten die durch den gestrigen fruchtlosen Kampf erschöpften Deutschen die französische Deckungszone in der Linie Prunay-Südrand des Waldes nördlich der Römerstraße nicht überschreiten. Die Kampfstellung wurde nirgends angegriffen. Nach Aussagen von Gefangenen sind die deutschen Verluste am ersten Schlachttage außerordentlich hoch.

Französischer Bericht vom 16. Juli, abends. Im Verlaufe des 16. Juli machten die Deutschen, die ihren gestern abend von uns gebrochenen allgemeinen Angriff nicht hatten wieder aufnehmen können, heftige Versuche zur Erweiterung ihrer örtlichen Erfolge. Am Morgen und am Nachmittag war die Schlacht besonders südlich der Marne erbittert. Feindliche Streitkräfte versuchten, den Flußlauf aufwärts zu gehen. Unsere Truppen erschwerten das Vorgehen, machten dem Feinde den Boden Schritt um Schritt streitig und hielten ihn auf der Linie Neuilly-Leuvrigny fest. Unserseits unternahmen wir Gegenangriffe auf der Front St. Agnan-Chavelle-Monthlon. Unsere Truppen nahmen die beiden Ortschaften und legten ihre Linien auf die das Marnetal beherrschenden Höhen in Gegend Bourdonnerie und Clos-Nilon zurück. Zwischen Marne und Reims haben französische und englische Truppen verschiedene Angriffsversuche abgewiesen und ihre Stellungen gehalten. Oestlich Reims leiteten die Deutschen heute früh wieder heftige Artillerievorbereitungen ein, denen an verschiedenen Frontteilen die deutschen Angriffe folgten. Ein mächtiger Angriff in Richtung auf Beaumont an der Vesle konnte nicht über Prunay hinaus gelangen. Im Suippes-Abschnitt scheiterten in unserem Feuer zwei westlich des Flusses geführte Angriffe. Nicht weniger heftig war der Kampf in den Gegenden nördlich von Prosnes und östlich von Tahure, wo der Feind gleichzeitig angriff. Ueberall waren seine Angriffe vergeblich und wurden seine Sturmtruppen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nach bei Gefangenen aufgefundenen Befehlen bestätigt es sich, daß der auf der Champagne-Front mit 15 Divisionen in erster Linie und 10 Divisionen in der Unterstützungslinie geführte Angriff einen Fortschritt von 20 Kilometer am ersten Tage zu verwirklichen und die Marne zu erreichen versuchte.

WTB. Paris, 16. Juli. Reuter. Die Beschießung durch das weittragende Geschütz wurde am Montag wieder aufgenommen.

WTB. Paris, 16. Juli. Havas. Die Beschießung der Gegend von Paris durch das weittragende Geschütz wurde am Dienstag fortgesetzt.

Englisches Orakeln.

Haag, 17. Juli. Aus London wird gemeldet: Die Blätter betonen, daß merkwürdigerweise die militärische und politische Offensive der Mittelmächte diesmal zusammenfällt. Clemenceau, von dem man die nächste Rede auf Seite der Ententestaatsmänner als eine Entgegnung auf die letzten Ausführungen Hertlings erwartete, habe noch nicht gesprochen, als auch schon der deutsche Stoß gegen die Marne erfolgte. Zu gleicher Zeit habe Burian Erklärungen abgegeben, wonach die Mittelmächte bereit seien, dem Plan der Schaffung eines Völkerbundes und einer schiedsgerichtlichen Regelung von Meinungsverschiedenheiten zuzustimmen. „Times" sagen, die deutschen Diplomaten rücken wiederum nicht mit der Sprache heraus. Hertlings Erklärungen sind durch die nachträglichen Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" abgeschwächt. Hertling sprach von Selbständigkeit, nicht von der Unabhängigkeit Belgiens, was einen vitalen Unterschied bedeuten könne. Die „Norddeutsche Allgemeine" habe wieder die alten Lehren von dem Faustpfand betont, obschon die Verbündeten wiederholt erklärt hatten, daß sie nicht dulden würden, daß Deutschland sich durch den ungerechten, vertragswidrigen Einfall in Belgien ein Faustpfand verschaffe. Für sie bedeute Belgien und das Problem seiner Wiederherstellung in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht und seine Unabhängigkeit nicht nur ein Prestige, sondern eine Rechtsfrage; die reine Lösung letzterer müsse der Prüfstein für die Ehrlichkeit der deutschen Erklärungen sein, aber sowohl in den Erklärungen Hertlings und namentlich in denen der „Norddeutschen Allgemeinen" betreffend die späteren Beziehungen Deutschlands zu Belgien, namentlich bezüglich derjenigen wirtschaftlicher Natur, liegt soviel Unklarheit, daß die neuen deutschen Erklärungen über die belgische Frage den Frieden nicht näher gebracht hätten.

Alberne englische Maßnahmen.

Haag, 17. Juli. Die neue deutsche Offensive läßt bei der englischen Presse nahezu die gleichen Erscheinungen wie bei früheren Gelegenheiten hervortreten. Zunächst findet man wieder die Inkonsequenz. Das behaupten alle Frontberichterstatter, daß das deutsche Heer infolge der spanischen Krankheit so mitgenommen (?) sei, daß es kaum imstande sein werde, einer großen Aktion der Verbündeten Widerstand zu leisten, geschweige denn selbst eine Offensive ausführen zu können. Heute behaupten nun alle Frontberichterstatter und Leitartikler, der feindliche Angriff sei mit der üblichen Wucht ausgeführt worden und nur deshalb aufgefangen worden, weil man ihn bestimmt vorausgesehen habe und von ihm keineswegs überrascht worden sei. Betreffend des Zieles und der Absicht der deutschen Offensive herrscht — wie schon bei den vorhergegangenen Offensiven — die größte Unsicherheit. Ein Teil der Blätter behauptet, offenbar, um die Bevölkerung im voraus über die schweren Verluste zu beruhigen, daß dies der letzte (?) Stoß der Deutschen in diesem Jahre sei und daß, wenn er keinen Erfolg habe, die Deutschen den Mißerfolg des Jahres 1918 zugeben müssen. Ein anderer Teil der Presse hält an der Idee der Abnutzungstheorie fest. Drei Gründe dafür werden angeführt: 1. Die Natur des gegenwärtigen Offensivgeländes, dessen Name (Läusechampagne) schon sehr bezeichnend sei. Es sei ein durchweg staubiges, trockenes, einsames Gelände, wo nicht viel von Bedeutung zu holen sei. 2. Die Außerachtlassung der üblichen Markierung der Angriffsabsichten des Gegners und 3. die auffallend dünne Besetzung der Angriffsfront. Alle drei Gesichtspunkte, sagen die Blätter, lassen darauf schließen, daß an einer ganz anderen Stelle der große Schlag vorbereitet wird.

Wie der Putsch in Moskau unterdrückt wurde.

WTB. Berlin, 16. Juli. In einem Bericht des Berliner Bureaus der Petersburger Telegraphenagentur über das Ende des Moskauer Aufstandes heißt es:

Der wahnwitzige Aufstand der sogenannten linken Sozialrevolutionäre ist beendet. Die gerichtliche Untersuchungsbehörde wird das tatsächliche Bild dieses beispiellosen Abenteuers aufklären. Der politische Sinn der Moskauer Ereignisse vom 6. und 7. Juli tritt jedoch jetzt schon deutlich hervor. Dem Druck der bürgerlichen Klasse nachgebend, haben die linken Sozialrevolutionäre in den letzten Wochen fortwährend die hartnäckigsten Anstrengungen gemacht, Rußland in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln. Diese Anstrengungen sind nicht nur in dem Hinweis auf die außerordentlich schweren Bedingungen des Vertrages von Lit.-Brest zum Ausdruck gekommen, sondern auch in den erdichteten und in Umlauf gebrachten phantastischen Gerüchten und Verdächtigungen, die aufreizend auf die Einbildungskraft des Volkes wirken mußten. Die aufgeklärten Arbeiter und Bauern verkennen nicht die durch die Brester Verträge geschaffene schwierige Lage. Nicht weniger verkennen sie aber, welche Folgen es nach sich zöge, wenn das entkräftete und verblutende Rußland in die imperialistische Schlächterei hineingezogen würde. Deshalb eben hat die erdrückende Mehrheit der Arbeiter und Bauern bewußt den Bruch mit dem Brester Vertrage zurückgewiesen, welcher von den Kadetten, rechten Sozialrevolutionären, Menschewiken und linken Sozialrevolutionären ungestüm verlangt wird. Das Mißglücken der Wühlerei für den Krieg hat die linken Sozialrevolutionäre auf den Weg des sinnlosen und unehrlichen Abenteuers getrieben; sie beschlossen, mittels eines terroristischen Aktes Rußland gegen den Willen der Arbeiter- und Bauern in einen Krieg zu verwickeln. Nachdem der fünfte allrussische Sowjetkongreß die auswärtige Politik des Rats der Volkskommissare vorbehaltlos gebilligt hatte, verübte ein gewisser Blumkin laut Beschluß des Gesamtausschusses der linken Sozialrevolutionäre einen Mordanschlag auf den deutschen Gesandten Grafen Mirbach. Indem sie diese aufreizende Tat verübten, stützten sich die linken Sozialrevolutionäre weniger auf ihren Parteiapparat als auf die offizielle Stellung, welche sie als Sowjetpartei einnahmen. Mit Hilfe seiner Partei gelangte Blumkin in den außerordentlichen Ausschuß für den Kampf mit der Gegenrevolution. Diese Stellung ausnützend, hat er verschiedene Dokumente zum Teil sich angeeignet, zum Teil gefälscht. Er gelangte dann, von seinem Amte gedeckt, in das Gebäude des deutschen Botschafters und verübte dort den ihm vom Gesamtausschuß befohlenen Mord. Gleichzeitig schickten sich die linken Sozialrevolutionäre an, einen Aufstand ins Werk zu setzen, der den Zweck hatte, gewalttätig die Macht aus den Händen des allrussischen Sowjet-Kongresses in die Hände einer Partei zu übertragen, die auf diesem Kongreß in der Minderheit geblieben war. Die Mitglieder des Gesamtausschusses der linken Sozialrevolutionäre versuchten den Aufstand zu entfachen, indem sie sich auf einen Teil der Truppen des Ausschusses für den Kampf mit der Gegenrevolution stützen. Diese Truppenabteilung wurde von dem linken Sozialrevolutionär Popow befehligt. Die in die Verschwörung hineingezogenen Teile der Truppenabteilung Popows, verstärkt durch die demoralisierten Elemente der Schwarzmeerflotte, stellten Straßenwachen und Patrouillen auf, verhafteten einzelne Vertreter der Sowjetregierung, entwaffneten und beschossen einzelne Truppen der Roten Armee. Zur Verfolgung der Aufrührer standen Maschinengewehre, Geschütze und Panzerwagen. So entfaltete sich am 7. Juli der Aufstand der die Minderheit bildenden Sowjetpartei gegen die Herrschaft der Sowjets. Der Erfolg dieses Abenteuers hätte bedeutet: den sofortigen Krieg mit Deutschland und den Zusammenbruch der Sowjetmacht. Der ganzen Lage nach sind die linken Sozialrevolutionäre vom 6. bis zum 7. Juli nur als Kampfabteilung hervorgetreten, die im Dienste des gegenrevolutionären Bürgertums steht und ihr den Weg freimachen sollte. Unter diesen Umständen konnte der Rat der Volkskommissare nur den Entschluß fassen, in möglichst kurzer Zeit die Erhebung zu unterdrücken, in der Leichtsinn, Treubruch und Hetze sich zu einem abscheulichen Ganzen vereinigten. Tatkräftige Handlungen hatten schon im Laufe einiger Stunden Ergebnisse gezeitigt. Die linken Sozialrevolutionäre räumten das Post- und Telegraphenamt, in denen sie zwei Saunden gewirtschaftet hatten. In der Truppenabteilung Popows begann schon ein Zerfall nach der ersten Beschießung durch die Sowjettruppen. Völlige Verwirrung des gegnerischen Stabes und Entmutigung der Truppenabteilung gingen Hand in Hand miteinander. Nach einigen unbedeutenden Widerstandsversuchen begannen die Aufrührer nach allen Richtungen Parlamentarier zu schicken, dann traten sie einen ungeordneten Rückzug an. Die Verfolgung der Flüchtlinge wird mit großem Erfolg fortgesetzt. Die Zahl der Gefangenen hat jetzt schon Hunderte erreicht. Nähere Angaben werden von der Regierung bei der nächsten Sitzung des allrussischen Sowjetkongresses, der sein entscheidendes Wort über die Empörung vom 6. und 7. Juli wie auch über das Schicksal der sogenannten Partei der linken Sozialrevolutionäre zu sagen haben wird, mitgeteilt werden.

Schwere Verluste der Italiener.

WTB.— Wien, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Südlich von Asiago versuchten zwei englische Kompagnien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampfe zurückgeworfen. Im Brenta-Tale brachten Patrouillenunternehmungen 30 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Solarolo erwiesen sich als außerordentlich schwer; in einem schmalen Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.

In Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

WTB Wien, 177. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 15. Juli trieb der Italiener seine Infanterie zwischen dem Monte Pertica und dem Calcino-Tal nach der um 4 Uhr früh einsetzenden Artillerievorbereitung von denkbar höchster Intensität zum Angriff vor. Der Feind, der überall geworfen wurde, versuchte am selben Tage noch dreimal, unsere Stellung auf dem Monte Solarolo zu stürmen; ohne dort nur das kleinste Grabenstück zu gewinnen, mußte er in unserem vernichtenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurückfluten. Der Ruhm für die meisterhafte Durchführung der siegreichen Abwehr gebührt den bewährten Truppen der

55. Infanterie-Division. Die italienischen Verluste sind bei dem modernen Kräfteeinsatz äußerst schwer, sie verleihen der Unternehmung den Charakter einer empfindlichen Niederlage. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Boroevic griff der Feind gleichzeitig mit seiner Unternehmung gegen den Monte Solarolo unsere Stellungen auf dem Südwestabfall des Monte Spinuccio an; er wurde glatt abgewiesen. — In Albanien verhinderte kräftiges Artilleriefeuer bereits die Entwickelung eines zum Angriff gegen unserer Stellungen vorgehenden Bataillons.

Der Rücktritt des Generalfeldmarschalls von Conrad.

Wie bereits berichtet, ist die Bitte des Generalfeldmarschalls von Conrad um Enthebung von seinem Amte als Chef des Generalstabes der k. und k. Armee von Kaiser Karl genehmigt worden. Ein höchst huldvolles Schreiben vom 16. Juli, welches diese Entscheidung enthält und zugleich den Freiherrn von Conrad zum Obersten aller Leibgarden unter Erhebung in den erblichen Grafenstand ernennt, wird mit Rücksicht auf die großen Verdienste des Grafen von Conrad auch in Deutschland von allen Seiten mit vollster Befriedigung aufgenommen werden. Auch von deutscher Seite wird man dem bedeutenden Manne, welcher soviel zur Ausbildung der österreichischen und ungarischen Armee geleistet hat, und welcher dem deutschen Bündnis nicht weniger eine unwandelbar treue und feste Stütze war, wie dem österreichisch-ungarischen Gesamtstaatsgedanken, bei dieser Gelegenheit nur freundliche Worte widmen können. In verständnisvollem Zusammenwirken mit dem deutschen Generalstab hat er es verstanden, alle diejenigen großen Erfolge zu zeitigen, deren Früchte wir heute schon genießen, und welche voraussichtlich unsere Kinder und Enkel noch mehr würdigen werden wie wir.

Eines der Hauptverdienste des Grafen von Conrad wird stets darin erkannt werden, daß er frühzeitig die Unzuverlässigkeit des italienischen Dreibundgenossen durchschaut hat und demgemäß die Grenze Oesterreichs gegen Italien in sorgfältigster Vorbereitung lange Jahre vor Ausbruch des Welt-Krieges in einen Zustand der Verteidigungsfähigkeit gesetzt hat, welche das Halten der Front auch im gefährlichsten Augenblick ermöglichte. Wenn ihm auch versagt blieb, den letzten Erfolg seiner gegen Italien gerichteten strategischen Vorarbeit noch zu erleben, so darf doch nie vergessen werden, daß es diese Vorarbeit gewesen ist, welche für die bisherigen Erfolge den sichern Grund legte. Die Verteidigung Tirols durch ein aggressives Vorgehen war stets sein Lieblingsgedanke. Noch zuletzt, als er von der Führung des Generalstabes tatsächlich zurücktrat, war er Oberstkommandierender in Tirol. Das Wiener K. K. Tel. Corr. Büro schreibt dazu: Daß diese Kämpfe nicht so geendet haben, wie er erwartet und erhofft haben möchte, das gab dem alten Soldaten den Anstoß, nunmehr doch in mehrfachen Bitten beim Kaiser um seinen Abschied einzukommen."

Wenn Kaiser Karl in seinem Handschreiben sagt, daß seine Tätigkeit während des Krieges auf verantwortungsvollstem Posten ihm für alle Zeit einen Ehrenplatz in der Geschichte sichert, so darf hinzugefügt werden, daß er diesen Ehrenplatz nicht nur in der österreich-ungarischen Geschichtsschreibung, sondern auch in der deutschen einnehmen wird.

See- und Luftkrieg.

Der zurückgekehrte türkische Kreuzer.

WTB. Konstantinopel, 14. Juli. Dem „Tasvir-i-Efkiar" zufolge sind im Bosporus die Kriegsschiffe „Javus Sultan Selim" und „Hamidje" mit dem Kreuzer „Meschidje" eingetroffen, der am 31. März 1916 vor Otschakow auf eine Mine gestoßen war und den Russen, die ihm den Namen „Pruth" gaben, flottgemacht wurde. Bei der Eroberung von Sewastopol wurde er von den Deutschen wieder in Besitz genommen. Das Blatt gibt der Freude Ausdruck, welche die ottomanische Nation darüber empfindet, den „Meschidje" wiederzusehen. Der „Meschidje" wird sich zur Säuberung ins Dock begeben. „Javuz" und „Hamidje" erschienen gestern vor dem kaiserlichen Palast in Dolmabaghtsche und schossen zu Ehren des neuen Sultans Salven ab.

Die Fliegertätigkeit im Juni.

WTB. Berlin, 16. Juli. Im Juni wurden von uns 487 Flugzeuge vernichtet. Davon sind 216 in unserer Hand. 250 wurden auf feindlicher Seite zum Absturz gebracht und völlig zerstört, 21 zur Landung gezwungen. Unsere Flugzeugabwehrgeschütze erzielten mit 92 abgeschossenen und 14 jenseits schwer beschädigt zur Landung gezwungenen Flugzeugen ein Ergebnis, das die bisherige Höchstleistung vom Monat Mai um fast die Hälfte übertrifft. Wir büßten 153 Flugzeuge, davon auf feindlicher Seite 86 und 51 Fesselballone ein.

Kleine Nachrichten.

Basel, 15. Juli. „Daily Mail" meldet: Lord Lansdowne wurde am Freitag, als er zu den Bauern seiner Herrschaft über einen Verständigungsfrieden reden wollte, ausgezischt. Dem Lord war es nicht möglich, nach wenigen Einleitungsworten seine Rede fortzusetzen.

Kopenhagen, 17. Juli. Nach einem Telegramm aus Helsingfors verlieh Svinhufvud Kaiser Wilhelm das Großkreuz des finnischen Freiheitsordens mit Brillanten.

Amsterdam, 16. Juli. Reuter meldet über Newyork aus Porte au Prince: Der Staatsrat hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß Haiti Deutschland den Krieg erklären müsse. Und wer hat dem schwarzen Staatsrat eingeflüstert, daß es das tun müsse? Wer es China eingeflüstert hat — Wilson!

Betrachtungen über Truppenunterhaltungen im Felde.

Die Verbindungen, die die Heimat mit unseren kämpfenden Heeren unterhält, sind im Verlaufe der vier Kriegsjahre immer verzweigter, immer vielgestaltiger geworden. Wer hätte im Jahre 1914, als unsere Truppen ihren unaufhaltsamen Sturmlauf antraten, an fahrbare Feldbüchereien und Feldbuchhandlungen, Feldhochschulkurse, Soldatenheime, Kinos und gar Frontheater gedacht! Unsere Oberste Heeresleitung hat sich nicht ohne Grund dazu entschlossen, der fachlich straffen Organisation unseres Heeres all diese Wohlfahrtseinrichtungen anzugliedern, die das außerdienstliche Leben, die Ruhestunden des Soldaten verschönern sollen, ihm, wenn er aus dem Graben in Ruhestellung kommt, geistige Zerstreuung, Heimatsklänge und Aufheiterung zu bringen.

Welch günstigen, ja überwältigenden heilsamen Einfluß diese im Grunde unsoldatischen Einrichtungen auf das Innenleben des Soldaten ausüben, kann nur der voll beurteilen, der selbst im Felde gestanden hat.

Mit der Einrichtung des vaterländischen Unterrichts wurde jedem Heeresabschnitt eine Zentralstelle gegeben, die am besten eine solche geistige Fürsorge für die unterstellten Truppen auszuüben vermochte. Hier hat man Verständnis und Urteil für die Bedürfnisse der Soldaten, hier vermag man zu beurteilen, was je nach den Umständen am besten geeignet ist, ihnen Erholung und Erbauung zu bringen.

Durch guten Lesestoff, den man unseren Soldaten bietet, durch belehrenden und aufklärenden Unterricht und wissenschaftliche Vorträge ist viel, aber noch nicht alles getan. Das aufmerksame Verfolgen eines Vortrages, selbst das Lesen fordert zu sehr ein gewisses Maß geistigen Ausgeruhtseins und Gleichgewichts als daß es unseren Truppen als einzige Unterhaltung und Freude geboten werden könnte.

Musik, Theater und Varietee erweisen sich diesen Aufgaben gegenüber schon glücklicher, weil ihr stärkeres Einwirken auf die Sinne selbst dem ermüdeten Geist einen entspannenden Eindruck zu vermitteln vermag. Schon der bloße Laut einer weiblichen Stimme ist für viele eine langentbehrte Musik, ein Klang aus einer glücklicheren Welt. Und gar erst ein Lied, eine Arie, ein Mozartsches Streichquartett. Vorwiegend waren es bisher Konzertreisen einzelner Künstler und Vortragstourneen kleiner Kabarett- und Lustspielensembles, die, weil sie keinen großen Apparat und nicht viele Requisiten benötigen, ihre Kunst auch unter den primitivsten Bedingungen auszuüben vermögen. Der Zudrang unserer Feldgrauen zu solchen Veranstaltungen ist denn auch außerordentlich groß. Die bekanntesten Kräfte der deutschen Opernbühnen und des Konzertsaales haben sich im Bewußtsein, daß für den Soldaten gerade das Beste gut genug ist, in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, so Heinrich Knote, Max Kraus, Hans Tänzler, Josef Schlembach, Werner Engel, Frau Claire Dux, Julia Culp, Berta Morena, Erna Denero, Irma Terrani, Helena Forti, Frau Dr. Demuth, das Klingler-Quartett, der Pianist Backhaus, Professor Waldemar Mayer, Professor Richard Burmeister und viele andere. Unter mancherlei Strapazen und Gefahren fanden sie Gelegenheit, deutsche Gesinnung und deutschen Opfersinn zu beweisen.

Professor Burmeister, der bekannte Pianist, beschreibt, wie er einmal im Pferdestall, ein anderes Mal in einer zerschossenen und überdachten Sackgasse konzertiert, und wie bei seiner Schlußnummer, Lützows wilder Jagd, das crescendo furioso von einem plötzlich einsetzenden Trommelfeuer übernommen wurde.

Wo es die Verhältnisse erlauben, gastieren größere Theaterensembles, so das Stuttgarter, das Schweriner und das Meininger Hoftheater, das Memeler Stadttheater und die Dessauer Hofoper. Eine Münchener Schauspieltruppe trägt Schnitzler- und Wedekind-Aufführungen bis in die vordersten Linien. Not macht erfinderisch, überall kommen die Vorstellungen trotz unfaßlicher Schwierigkeiten zustande, muß, wenn auch feindliche Flieger oder auch feindliches wenn auch jeder Künstler die Gasmaske bereithalten Feuer die Aufführungen bisweilen unterbrechen.

In Cambrai wurden unmittelbar vor und nach der Schlacht Theateraufführungen veranstaltet. Das Kriegsfronttheater eines preußischen Infanterieregiments, das bald in Scheunen, bald in zerschossenen, notdürftig hergerichteten Fabriken, bald in improvisierten Holzbaracken seine künstlerische Mission erfüllte, mußte es erleben, daß sechsmal seine fertigen Theaterräume von feindlichem Feuer zerstört wurden. Selbst der alte Thespiskarren erlebt seine neuzeitlich transformierte Auferstehung; er ist zu einem Eisenbahnwagen geworden, der nach beiden Seiten zu einer Bühne aufgeschlagen werden kann.

Uebereinstimmend schreiben die Künstler aller Kunstzweige, die je zu Gastspielen an der Front geweilt haben, daß sie nie in glücklichere Augen geblickt haben. Im Gegensatz zu der Abgestumpftheit und kritischen Blasiertheit des gewohnten großstädtischen Publikums fanden sie bei unseren Feldgrauen eine naive Genußfähigkeit und tiefe Dankbarkeit, die sie schöner und reicher als alles andere belohnte.

Und so wird die Schar der Künstler, die wetteifernd sich in den Dienst dieser schönen Aufgabe stellen, immer größer.

Aber auch jedem in der Heimat ist die Möglichkeit geboten, diese Mission zu fördern, indem er sein Scherflein zu dem „Hindenburgfonds" beisteuert, dessen Mittel dazu helfen sollen, künstlerische Darbietungen auch in entlegene und bisher noch wenig bedachte Frontabschnitte zu tragen.

Je inniger die Beziehungen zwischen Front und Heimat, um so förderlicher ist es für beide Teile. Alles, was wir dem Soldaten antun, worin wir ihm helfen auszuharren, tun wir unserem gesamten Volke, uns selbst, an. Denn letzten Endes ist für den Verlauf eines Krieges der Geist des Heeres und die geistige und moralische Kraft des dahinterstehenden Volkes das Entscheidende.

Westfalen und Rheinland.

* Legden, 18. Juli. Hauptmann Friedrich v. Hülst ist vor kurzem als Bataillonskommandeur an der Spitze seines siegreichen Bataillons bei einem niedersächsischen Reserve-Regiment im Westen den Heldentod gestorben. Mit ihm fiel lt. „M. A." der letzte der aktiven Offiziere der Familie v. Hülst beim Regiment 13, deren Vorfahren auch im Kriege 1870-71 bei diesem Regiment dem Vaterlande so wertvolle Dienste geleistet hatten. Der Gefallene war Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, des Hamburgischen und des Lübecker Hanseatenkreuzes.

* Wesel, 17. Juli. Der frühere Kommandant der Festung Wesel, Generalmajor Knoch, bei einer Ref.-Division im Felde, ist zum Generalleutnant befördert worden.

* Horst-Emscher, 17. Juli. Ein kühner Diebstahl wurde hier auf der Rennbahn von einem jungen Manne verübt. Durch einen Griff durch das Schalterfenster eignete er sich 30 Hundertmarkscheine an. Bevor der Beamte an der Totalisatorkasse seinen Platz verlassen konnte, um die Verfolgung aufzunehmen, verschwand der Dieb in dem Gedränge der zahlreichen Rennbahnbesucher.

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse
erhielt für hervorragende Leistungen vor dem Feinde der Lehrer Gustav Hannover.

Beförderung.
Zum Unteroffizier befördert wurde der Oberlehrer am hiesigen Gymnasium Hubert Lienpinsel, zurzeit bei einem Fußart.-Bataillon im Felde.

Das Konzert Krefelder Künstler.
gestern Abend im Schützenhof hätte einen besseren Besuch verdient. Zwar waren die ersten und ein Teil der mittleren Stuhlreihen gut besetzt, aber die „Masse, die es doch bei einem Konzert bringen muß", fehlte. Der prächtige Abend, der ins Freie lockte, mag dazu beigetragen haben. Mit dem künstlerischen Erfolg aber können die Gäste zufrieden sein. Zwar war das Programm etwas arg länglich und buntscheckig ausgefallen, aber es brachte doch vielen etwas und war aus diesem Gesichtspunkte heraus wohl auch so ausgewählt. In dem lyrischen Tenor vom Krefelder Stadttheater Michael Runkel lernten wir einen liebenswürdigen Sänger mit angenehmer Stimme kennen, die nur ab und zu etwas belegt und hart klang. Seine Ziele hatte sich Herr Runkel etwas zu hoch gesteckt und er fiel deshalb in der Gralserzählung und in dem Duett aus Le Boheme ziemlich ab, machte das aber in den Schubert Liedern und „Gute Nacht" von Abt wieder wett, in denen neben einem schönen Ton auch der gehaltvolle Vortrag ansprachen. Der künstlerische Höhepunkt des Abends war das Duett aus „Martha", das, trotz einiger Unsicherheit im Einsatz — den Bühnenkünstlern fehlte wohl der Taktstock! — mit Wohllaut und Anmut von Herrn Runkel und Frau Alice Schmidt zu Gehör gebracht wurde. Diese Sängerin, die auch in anderer Hinsicht die Hauptlast des Abends trug, war der eigentliche Mittelpunkt des Konzertes. Die Dame hat ihre wohlgeschulte Stimme voll in der Gewalt, gibt einen schönen runden Ton und schattiert fein und sauber. Die Koloraturen perlen ihr nur so aus der Kehle. Daß die Höhe manchmal schrill und hart klang, ist wohl auf die ungewohnten akustischen Verhältnisse zurückzuführen. Die Lieder zur Laute, die ihr wirklich nicht liegen, hätten wir gerne vermißt. Ein feinfühlender Begleiter am Klavier war Kapellmeister Willy Hülser, Düsseldorf, der den Wunsch nach selbständigen Gaben in uns weckte. Frl. Sarno unterbiet das Publikum zwischendurch mit literarischen Kleinigkeiten, die viel Anklang fand. Warmer Beifall dankte für die genußreichen Darbietungen.
J. H.

Die neue Ernte.
Ueber die Aussichten der neuen Ernte berichtet die „Germania" nach Mitteilung aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium: Nach den Berichten der Provinzialverwaltung ist die Ernteaussicht für Preußen durchweg gut. Wenn keine zu erheblichen Wettereinflüsse noch eintreten, wird die Körnerernte das Mittel des Vorjahres übertreffen. Die Kartoffeln stehen überall gut. In einzelnen Provinzen verspricht die diesjährige Ernte die beste des Krieges werden. Es ist in Aussicht genommen, unter diesen Umständen die Brot- und Kartoffelmengen bereits von Mitte August zu erhöhen und für den Ausfall von Fleisch in den fleischlosen Wochen Ersatzmittel zu bewilligen. (Trotz dieser anscheinend recht zuversichtlichen Meldung empfehlen wir unseren Lesern, die „In-Aussichtnahme" nicht schon als festste-

---

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

10. (Nachdruck verboten.)

Und Tordes neigte sich tief auf die Rose in seinen Händen und ihre Lippen berührten sacht die samtnen Blätter. Eine Träne fiel in den Kelch und Oland hob die Rose an seinen Mund, und seine Lippen tranken den scheuen Tropfen, den diese ährenblonde Frau seines geliebten Bruders um ihn geweint.

Stumm barg dann Oland die Rose an seiner Brust und wandte sich zur Tür, die sich plötzlich weit auftat. Eine Lichtbahn flutete von der hellen Vordiele in den Pesel, in dessen Mitte Tordes in ihrem weißen lang herabwallenden Wollkleid schmerzerstarrt wie eine Niobe stand, als eine helle Stimme lustig ausrief:

„Alle guten Geister, hier ist es ja so duster, daß man sich Hals und Beine brechen kann."

„Oda!" rief Oland wie befreit, dem jungen Gast des Hauses beide Arme entgegenbreitend, während Tordes mit zitternder Hand die Wachskerzen des hohen siebenarmigen silbernen Leuchters auf der Kredenz entzündete, „du kommst wie gerufen, uns die Grillen zu vertreiben."

Oda blinzelte prüfend von einem zum andern.

„Ja, das könnte euch so passen. Immer als dummer August alle Welt aufzuheitern und dabei selbst vor innerm Jammer zugrunde gehen."

Nun lachte auch Oland hell und schüttelte kräftig die dargebotene kleine Hand. Tordes dachte:

„Er kann lachen in dieser Stunde, wo er auf ewig von mir Abschied nimmt."

Zögernd wandte sie sich jetzt der Schwester zu, die ihr beide Hände entgegenstreckte.

„Ein armer Reisender bittet auf dem Jordsandhof um Nachtquartier. Ich habe mich bei Töde Lorensen so verspätet, daß ich heute nicht zurück kann. An Vading habe ich schon telephoniert."

„Du weißt ja, Kleines, daß deine Stube hier immer bereit ist," antwortete Tordes müde, und ihre zitternde Hand strich Oda über das blonde Haar mit dem goldbräunlichen Schein.

Oda warf sich schwer aufseufzend in den Ohrensessel und streckte ihre in derben Lederstiefeln steckenden Füße ungeniert von sich.

„Na, Gott sei Dank, Oland, daß ich dich auch mal erwische. Hoffentlich bist du nicht auf deiner Taube hier eingekehrt, die dich uns eins, zwei, drei wieder entführen kann."

Aber Oda, für dich stehe ich immer zu Befehl!"

Oda machte ihm eine lange Nase.

„Wers glaubt, wird selig. An beiden Ohren muß ich dich festhalten, mein Junge. Jetzt, wo die Männer hier so dünn gesät sind, bist du ja ein Ereignis! Wo ist denn Ubbe?" wandte sie sich an die Schwester.

Tordes zuckte die Achseln.

„Wo er immer ist, wenn er Zeit hat, in Anten Peters Stube bei dem Jungen."

Oda lachte.

„Er ist ein sehr zärtlicher Vater. Wie stehts denn mit unserer Kriegstrauung, Oland. Fehlt es dir immer an Mut, den Kampf mit einer ehrenhaften deutschen Jungfrau aufzunehmen?"

Lachend übermütig wurde es gesagt. Es machte Oda immer diebischen Spaß, ihren „Schwipp-Schwager", wie sie Oland nannte, mit der Kriegstrauung zu hänseln. Sie kannte schon alle Winkelzüge, mit denen er im Ernst und Scherz ihr Angebot umging. Aber sie trat dafür ein, ein deutsches Weib dürfe sich nicht verblüffen lassen, jetzt, wo alle Frauen für die Männer einstehen mußten, wo sie in fast allen Berufen deren Pflichten übernahmen, da könnten sie doch auch selber als Freier auftreten. Heute aber verstummte ihr doch plötzlich das Scherzwort auf den Lippen.

Irgend etwas Fanatisches, Leidenschaftliches, das Oda Furcht einflößte, blitzte da soeben in den Augen des jungen Fliegers auf. Erschrocken drückte sie sich tiefer in den weichen Stuhl, als Oland jetzt ganz nahe zu ihr trat und ihr beide Hände reichend, sagte:

„Wenn du Mut hast, Oda, nehme ich dich gleich hier auf der Stelle."

Tordes schrie leise auf und sah entsetzt auf das junge Paar. Eine heiße Angst in den Augen, stützte sie sich schwer auf die Tischplatte.

Wollte Oland so eine Scheidewand zwischen sich und ihr aufrichten?

Oda aber schob gelassen die Hände des Fliegers zurück und sprang auf.

„Nö, mein Junge, so geht das denn doch nicht. Morgen ist es dir wieder leid und ich sitze mit all meiner Liebe" — sie lachte leise — „einsam und verwaist da — und du weißt von nichts."

„Aber Oda, du wolltest dich doch immer kriegstrauen lassen."

„Will ich auch, aber nur mit einem, den ich furchtbar liebe, und nicht mit einem" — hier zitterte ihre Stimme ein wenig — „mit einem, der mich nur als Notbehelf nimmt, während seine Lieb ganz wo anders ist. Opferlamm" — jetzt kamen ihr fast die dummen Tränen — „bin ich nicht fein, selbst auf die Gefahr hin, in vierzig Jahren mit verschämtem Erröten wie Male Angers, die niemals von einem Mann begehrt wurde, erzählen zu müssen: „Ich habe nicht geheiratet, weil mein Verlobter im großen Weltkrieg gefallen ist."

Tordes atmete auf. Das Herz hatte ihr fast stillgestanden, in dem Gedanken, Oda könne zustimmen. War Oland denn ganz von Sinnen?

Er stand mit fest zusammengekniffenen Lippen und ganz fahlem Gesicht vor Oda. Zitterten nicht seine Hände in nervöser Aufregung?

„Also nicht?" sagte er endlich. „Ein regelrechter Korb?"

„Bööstken," gab Oda zurück — in ihrer Stimme klopfte es fast wie Angst — „du wirst es ja wohl noch überleben. Mir" — hier zitterte ihre Stimme wieder ein wenig — „kannst du das Vergnügen schon gönnen, auch einmal — wenn auch nur — zu Scherz — begehrt worden zu sein."

Sie drückte hastig seine Hand, dann lief sie schnell aus der Tür, um nach dem kleinen Lüder zu sehen, dessen leises Weinen herüberdrang.

Oland aber stand wie eine Gerte schlank in der Mitte des großen Raumes und sah ihr nach. Dann strich er mit der Hand über seine braune Stirn, und halb zu Tordes gewandt, sagte er:

„Sie ist klüger als wir beide, Tordes. Sie will das Opfer nicht, das ich meiner Liebe bringen wollte. Und es ist wohl besser so. Lebe wohl."

„Lebe wohl, Oland."

Dumpf fiel die Tür hinter ihm ins Schloß.

Gleich darauf öffnete sich die Tür zur Vorderstube und das schwere Aufstoßen eines Stockes wurde hörbar.

Tordes sah sich nicht um, starr und unbeweglich verharrte sie noch immer in der Mitte des Pesels. Unruhig flackerten die Kerzen.

„Ist Oland schon fort?" klang Ubbes Stimme befremdet zu ihr herüber. „Er hat mir doch eine Partie Schach für heute abend versprochen."

Tordes schwieg.

Oda aber, die jetzt wieder in den Saal trat, rief lebhaft:

„Laß ihn doch laufen. Er hat sich wieder mit mir gezankt."

Tordes sah dankbar zur Schwester hin.

„Na, das ist doch keine Art," meinte Ubbe mit gerunzelter Stirn, während sein Blick finster Tordes streifte, die noch immer dastand und ins Licht starrte.

„Wir können gleich essen," sagte sie endlich schwer, und dann ging sie mit milden Schritten hinaus. Ubbe sah ihr nach. Sein Antlitz schien schmal und blaß.

Oda legte ihre Hand fast mütterlich auf Ubbes Arm.

„Du mußt Geduld mit ihr haben, Ubbe," sagte sie weich, „schon um den Jungen da."

Ubbe nickte, aber er blieb den ganzen Abend wortkarg, so daß Oda ihn mehr als einmal besorgt ansah.

(Fortsetzung folgt.)

hende Tatsache zu betrachten. Wenn wir die Anlagen haben, wollen wir uns darüber recht freuen. Leider aber ist es manchmal schon anders gekommen, man denke an 1916, als es die amtlichen Berliner Stellen vorher geweissagt hatten. Zur Hintanhaltung von Unzufriedenheit und Enttäuschung wäre es recht erwünscht, wenn man notwendig werdende Einschränkungen nicht bis zum letzten Augenblick in Abrede stellen und in Aussicht genommene, aber recht zweifelhafte Verbesserungen wochenlang vorher ankündigen wollte. Die Vorfreude ist zwar recht angenehm, wenn sich aber die Hoffnungen nicht oder nur in sehr bescheidenem Maße erfüllen? Red.)

Der gestrige Kram- und Viehmarkt
war schlecht beschickt und besucht. Auf dem Krammarkt waren nur 6 Buden aufgebaut, je 2 mit Spielwaren, mit Eisenwaren und mit Bändern und Spitzen. Der Verkehr war nicht besonders lebhaft. Auf dem Viehmarkt waren nur 11 ca. 6—8 Wochen alte Ferkel zum Verkauf gestellt, die bei einem Preise von 105—120 Mark für das Stück sämtliche ihre Liebhaber fanden.

Die Preise für Ferkel
sind allenthalben auf den Märkten sehr zurückgegangen. In Lippstadt auf dem Ferkelmarkt wurden dieser Tage 100 Mark für 6 Wochen alte Ferkel geboten. Die Käufer wußten aber, daß in ganz Oldenburg, im Westfälischen und Hannoverschen die Ferkelpreise herabgegangen waren und warteten, bis die Tiere 80 Mark kosteten. Das war in etwa einer Stunde der Fall.

Festgenommen
wurde gestern ein Holländer, der ohne Paß und Ausweispapiere über die Grenze gekommen war. Er wurde dem Gericht übergeben.

Vergrößert
wird zurzeit die Leder-Fabrik von Ritter am Navarditor. Es wird ein sog. Scheck (Arbeitsraum) angebaut.

Die Gerichtsferien
dauern vom 15. Juli bis 15. September. Während derselben erstreckt sich die Tätigkeit der Gerichte nur auf die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, das Mahnverfahren, die Zwangsvollstreckung, das Konkursverfahren. Im übrigen werden nur in Feriensachen Termine abgehalen und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind: Straffachen, Arrest-, Meß-, Markt-, Miet-, Wechsel-, Alimenten- und Bausachen, Streitigkeiten hinsichtlich des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses, die eine einstweilige Verfügung betreffenden Angelegenheiten. Auf Antrag hat das Gericht auch andere Sachen als Feriensachen zu bezeichnen. Die schleunigen Gesuche, welche keinen Aufschub erleiden, sind als „Feriensachen" kenntlich zu machen. Die Erledigung anderer Anträge ist während der Ferien nicht zu erwarten. Die Kostenzahlung und sonstigen Kassensachen sowie Notfristen erfahren keine Unterbrechung.

163 Gesetze usw. in einem halben Jahre.
Die Zahl der Gesetze, Verordnungen usw., die in der ersten Hälfte dieses Jahres, vom 1. Januar bis zum 30. Juni, erlassen und im Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht worden sind, beträgt nicht weniger als 163. Diese Gesetze eines halben Jahres beanspruchen einen Raum von fast 700 Seiten der großen Quartseiten des Reichs-Gesetzblattes.

Die Schlacht südlich der Marne zu unsern Gunsten entschieden.

Großes Hauptquartier.

18. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Lens und östlich von Villers-Bretonneux wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mäßige Gefechtstätigkeit lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig westlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Armee des Generaloberst von Böhn stand gestern tagsüber in schwerem Kampf. Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt, ging der Feind von neuem nach mehrstündiger Artillerievorbereitung zu großen einheitlichen Gegenangriffen gegen unsere ganze Front südlich der Marne an. Am Abend war die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen. Aus kleinen Ortschaften südöstlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus.

Auch auf dem Norduser des Flusses versuchte der Feind vergeblich, uns uisere Erfolge streitig zu machen. Bei Erstürmung eines Bergrückens südlich von Pourcy nahmen wir seine Besatzung mit dem Regimentskommandeur und mehrereen Geschützen gefangen.

Oestlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefeuer wechselnder Stärke Westlich von Massiges unternahm der Feind kleinere Angriffe, die in unserem Gegenstoß zusammenbrachen.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jakob errang seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Post nach der Ukraine.
Der Postverkehr mit ehemals feindlichen Gebieten ist jetzt auf die Ukraine ausgedehnt worden. Befördert werden gewöhnliche offene Briefe, Postkarten und Warenproben. Zugelassen sind vorläufig die deutsche und die russische Sprache. Die Sendungen werden nach den Sätzen des Weltpostvertrages freigemacht. Für den Postverkehr der Gefangenen werden noch besondere Bestimmungen erlassen. — In Galizien und der Bukowina ist eine Reihe von Orten weiter zum Verkehr mit verschiedenen Arten von Postsendungen zugelassen worden.

(!) **Lowick**, 18. Juli. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde verliehen dem Fahrer W. Schmeing, Feld-Art.-Regt. 600, Sohn der Witwe Heinrich Schmeing.

Aus Borken und Umgegend.

* **Borken**, 17. Juli. Der Gefreite Heinrich Schlusemann aus Gemen erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Der Dekorierte wäre in Friedenszeiten kaum ausgehoben worden wegen Mindermaß. Trotzdem zeigt er, lt. „Bork. Ztg" Tapferkeit für zwei. Dies bezeugt die ehrenvolle Auszeichnung und die neunmalige Verwundung in den verschiedenen Schlachten im Westen und im Osten. — Ferner haben das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten: Der Schütze Josef Kolks aus Borken, der Sergeant Bernhard Späker aus Weseke, der Musketier Jos. Schneiders und der Gefreite Heinrich Klein-Ridder aus Rhedebrügge.

(?) **Borken**, 18. Juli. Im hiesigen Vereinslazarett starb der Landsturmmann Johann Terstegge nach kurzer Krankheit. Kurz vor dem Ablauf seines Urlaubs mußte er wegen Unwohlseins das Lazarett aufsuchen. Seine Frau liegt schwer krank im Hospital, sodaß die 5 Kinder allein im Hause zurückblieben. — Die hiesigen Schulen und die Umgegend haben 3 Doppelwaggons Laubheu gesammelt, getrocknet, und versandfertig gemacht, die nunmehr den in Betracht kommenden Fabriken zur Futterkuchenverarbeitung zugeführt werden können.

* **Borken**, 17. Juli. Der Kunstmaler und Zeichenlehrer Wilhelm Schmitz wurde als Zeichenlehrer an das Realgymnasium mit Realschule in Opladen gewählt.

Vermischtes.

Ein geisteskranker Unteroffizier.

Berlin, 16. Juli. Ein allem Anschein nach plötzlich geisteskrank gewordener Unteroffizier vom Infanterie-Lehrbataillon stellte gestern abend gegen 8 Uhr ein Maschinengewehr, das er bei sich trug, auf der Wiese des Couribiere-Platzes zu Berlin auf und feuerte etwa 40 Schuß ab, die alle kurz vor dem Maschinengewehr in den Rasen gingen, sodaß zum Glück niemand verletzt worden ist. Ein Schutzmann und mehrere Soldaten nahmen ihm das Maschinengewehr und die Patronen ab und führten ihn zur Polizeiwache.

Die Wette.

Von der Front erzählt Musketier Alfred Kiesler in der „Liller Kriegszeitung" folgendes sinnige Erlebnis: Zwei Feldgraue liegen lang ausgestreckt in einer Grasmulde und halten Mittagsruhe. Von Westen nähert sich ein feindliches Flugzeuggeschwader. Bald muß es über ihnen sein! Da geraten sie in Streit darüber, ob sie, wenn jetzt eine Bombe fiele, getroffen würden oder nicht. Schließlich kommen sie überein, deshalb um eine Zigarre zu wetten. Wirklich läßt Tommy — wie auf Bestellung — eine Bombe fallen. Krachend schlägt sie in unmittelbarer Nähe ein, so daß beiden die Splitter über ihren Kopf sausen. „Vorbeigegangen!" sagt da der Gewinner. „Hab ich nicht recht gehabt? — Her mit der Zigarre!" Der andere gibt sie ihm schweren Herzens und sucht sich mit den Worten zu trösten: „Bilde dir nur nicht zuviel darauf ein, daß du die Wette gewonnen hast! Die Bombe brauchte bloß dreißig Meter näher einzuschlagen, und du wärest glänzend reingefallen."

Neueste Telegramme.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 17. Juli. Amtlich. Unsere Unterseeboote vernichteten im Sperrgebiet um England

23 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. Wien, 18. Juli. Nach den vorläufigen Feststellungen erreichten die bisher eingelaufenen Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe den Betrag von 5763 Millionen Kronen. Die endgültigen Ziffern können erst zu einem späteren Zeitpunkt ermittelt werden.

WTB. Paris, 17. Juli. Havas. Blätter melden, daß in einer zwischen Washington und Tokio eingeleiteten Besprechung über die Art und Weise des **japanischen Einschreitens in Sibirien** eine günstige Entscheidung demnächst erwartet wird.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hobbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Ausgabe von Frühkartoffeln.

An die versorgungsberechtigte Bevölkerung werden **gegen Abstempelung des Feldes 11 der Lebensmittelkarte je 6 Pfund Frühkartoffeln** zum Gesamtpreise von 80 Pfg. verausgabt.

Die Bezahlung hat vorher in abgezähltem Gelde im Kassenlokal Kreuzstr. (neben der Wirtschaft Busch) zu erfolgen.

Die Abfertigung geschieht wie folgt:
Lebensmittelkarten-Nummer
1—400 Freitag vormittag von 8—11½ Uhr
401—800 Freitag nachmittag von 2—5½ Uhr
801—1200 Samstag vormittag von 8—11½ Uhr
1201—1600 Samstag nachmittag von 2—5½ Uhr

Abzuholen sind die Kartoffeln an der **Lebensmittelausgabestelle, Ewaldstraße.**

Personen, die nicht in der für sie angesetzten Zeit erscheinen, werden unnachsichtlich zurückgewiesen.

Die Fortsetzung der Ausgabe wird frühzeitig bekannt gegeben.

Anbauer von Frühkartoffeln haben keinen Anspruch auf diese Kartoffeln.

Bocholt, den 18. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Lebensmittelversorgung.

Butter gegen Speisefettmarken der 29. Woche ist noch vorrätig bei **Johann Hinse**, Langenbergstraße.

Bocholt, den 18. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Die 3te Rate der Besitzsteuer mußte bis 10. dss. Mts. gezahlt sein. Die Pflichtigen werden hiermit an die Zahlung bis Ende dieser Woche erinnert.

Bocholt, den 18. Juli 1918.

Die Stadtkasse.

Die Abnahme von

Laubheu-Sammlung

erfolgt am Mittwoch vormittag von 9—11 Uhr und am Nachmittag von ½3—½5 Uhr auf dem Ladestrang.

Ant. Terstegge.

Den Nachbarn und den Leuten aus der Umgebung spreche ich hierdurch für die schnelle und tatkräftige Hilfeleistung infolge Brandes durch Blitzeinschlag meinen aufrichtigsten Dank aus.

Gerhard Fischer, Liedern.

Achtung! Achtung!
Erstklassige
Wollschaflämmer
preiswert abzugeben.
Julius Terörde, Dingden Dorf.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, welche **Wintergerste** angebaut haben, werden hiermit auf Grund des § 5 Abs. 3 und 4 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 aufgefordert, die Wintergerste mit größter Beschleunigung auszudreschen und mit Ausnahme des zu belassenden Saatguts restlos an die Getreideaufkäufer abzuliefern.

Als Grundpreis werden 20.— Mk. per Dz. bezahlt. Außerdem wird bis zum 1. August ds. Js. eine Frühdruschprämie von 10.— Mk. per Dz. gewährt.

Borken, den 15. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. 6. 1918 sind sämtliche Erbsen und Bohnen mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie gewachsen sind.

Nach § 1 Abs. 4 a. a. O. dürfen Erbsen und Bohnen nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes dann grün gepflückt werden, wenn sie zur Verwendung als Frühgemüse angebaut sind.

Diese Voraussetzung kann nur in dem Falle als gegeben angesehen werden, wenn die betr. Sorten nach ihrer Art zu den nur zum Gemüseanbau bestimmten Hülsenfruchtsorten gehören.

Die Anbauer von Hülsenfrüchten werden auf diese Bestimmungen hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Zuwiderhandlungen sind nach § 80 der Reichsgetreideordnung mit hohen Strafen belegt.

Borken, den 15. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Für ältere und jüngere Damen, Frauen und Töchter, welche eigenen Haushalt führen oder als Hausdame, Stütze oder besseres Hausmädchen sich ausbilden wollen, beginnt **Mittwoch, den 24. Juli im Saale des Hotels zur Post, Osterstr. 15,** unter bewährter Leitung ein 2½wöchentlicher

Tischdeck- u. Servierkursus

verbunden mit Anstandslehre. Lehrstoff: **Feines Tafeldecken, Tafelschmuck, Servieren, Serviettenbrechen** (theoretisch und praktisch), **Speisenfolge, Anrichten und Ausschmücken der Speisen.** Wöchentlich 3 Unterrichtstage Tageskursus 4—6, Abendkursus 8—10 Uhr. Honorar 15 Mk. Zahlbar bei Beginn. Anmeldungen werden am 1. Unterrichtstage von ½4 Uhr an im Unterrichtslokale entgegengenommen. Notizbuch und Bleistift mitbringen.

Die Unterrichtsleitung.

Fräulein
oder junger Mann
für Stenographie und Schreibmaschine zum sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote unter **C. 2103** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Mädchen
von 17 Jahren sucht Stelle.
Karlstraße 615/21
(beim Klarissenkloster).

Ein Mädchen
(kath.), welches schon länger auf dem Lande gedient hat, sucht Stellung, am liebsten bei einem kleinen Landwirt.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 14jähriges
Mädchen
auf dem Lande gesucht.
Näheres bei **Jos. Heinrichs**, Rhede.

Brades, zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit in einem schönen Rheinstädtchen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein properes
Mädchen
nach der Schulzeit gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Mädchen
von 14 bis 15 Jahren gesucht.
Zu erfragen bei
W. Wolsing Anholt.

Einige tüchtige
Arbeiter
oder **Arbeiterinnen**, die in der Dreherei bewandert, sowie
einige Hilfsarbeiter
können sofort bei lohnender und dauernder Beschäftigung angestellt werden.
B. Menting, Biemenhorst.

Von einem kath. Landwirt für sofort ein
15jähr. Junge,
der etwas mit Pferden umzugehen versteht, gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Junger Mann,
welcher mit sämtlichen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist, sucht Stellung auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Freibank.
Heute, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr:
Nr. 1501 bis 1587 und Nr. 1—100.

Ein gut erhaltenes
Damenfahrrad
billig abzugeben. Daselbst
1 Hahn und 5 Hühner
zu verkaufen. **Joh. Ehlting**, Langenbergstr. 45.

Ein großer
Majolika-Herd
zu verkaufen.
Nobes, Bogenstraße 30.

Ein gebrauchter, jedoch gut erhaltener
Gasofen
zu verkaufen. **Wendholt**, Nordstraße 28.

Junge Riesen-Kaninchen
(erste Sorte) verkauft
Tarvenkorn, Werth Nr. 3.

Metallbetten an Private. Katalog fr. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl-Thür.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern verschied plötzlich in Lippspringe, wo er zur Kur weilte, unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Jacob Meier

im 66. Lebensjahre.

Bocholt, Düsseldorf, östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, den 17. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Alma Meier
Adele Meier
Willy Meier, z. Zt. im Felde
Max Meier
Ernst Meier, z. Zt. im Felde
Otto Meier, z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag nachmittag um 4 Uhr vom Bahnhof Bocholt aus.



Heute nachmittag 1 Uhr verschied sanft im Herrn mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Fabrikant

Ernst Hulvershorn

nach längerem, geduldig ertragenem Leiden, im festen Vertrauen auf seinen Erlöser, im Alter von 60 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ernst Hulvershorn
Katharina geb. Käppers,
Ernst Hulvershorn z. Z. i. Felde
Frau Berta Heßling
geb. Hulvershorn,
Klara Hulvershorn,
Karl Hulvershorn z. Z. i. Felde.

Hans Hulvershorn,
Elisabeth Hulvershorn,
Peter Hulvershorn,
Mathilde Hulvershorn,
Friedel Hulvershorn,
Anton Heßling, z. Z. i. Felde.

Bocholt, westl. Kriegsschauplatz, Cottbus, Haspe, Solingen, Hückeswagen, Bergisch-Born, den 16 Juli 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 1¾ Uhr vom St. Agnes-Hospital aus statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Kath. Arbeiterverein St. Joseph.

Sonntag, den 21. Juli, nachmittags 6½ Uhr:

Monats-Versammlung

Der Vorstand.

Kräftige

Arbeiter

(auch jugendliche)

sofort gesucht.

Ludwig Schwartz,
Münsterstraße.

Kriegerverein Rhede.

Am Samstag morgen 8¼ Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokale zum Seelenamte für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Bernhard Storm

aus Rhede u. am Montag morgen 8¼ Uhr Antreten für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Grenadier

Heinrich Teritte

aus Hoxfeld.

Der Vorstand.

Am 16. Juli verschied unerwartet in Bad Lippspringe, wo er zur Kur weilte, unser langjähriger, technischer Leiter

Herr Jacob Meier.

Derselbe hat mit kurzer Unterbrechung in fast 46-jähriger, unermüdlicher, rastloser Tätigkeit unsere Interessen in jeder Weise gewahrt und es verstanden, unser Vertrauen und unsere Zuneigung im höchsten Grade zu erlangen. Sein Name wird auf ewige Zeiten mit unserer Firma verknüpft bleiben und bedauern wir seinen allzufrühen Heimgang.

Cosmann Cohen & Co.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, nach kurzer, schwerer Krankheit am 9. Juli 1918 in einem Feldlazarett unsern lieben Sohn und guten Bruder

Bernhard Storm

Gefreiter der 3. Komp., Res.-Inf.-Reg. 254
Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Hessischen Tapferkeitsmedaille

im blühenden Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir bitten, der Seele des teuren Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Rhede, Frankreich und Sibirien, 18. Juli 1918

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Das hl. Seelenamt findet statt am Samstag, dem 20. Juli, morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu Verwandte, Bekannte, sowie die ganze Gemeinde hiermit frdl. eingeladen werden.



Nach Gottes hl. Willen starb am 7. Juli 1918 infolge einer schweren Brustverwundung, öfter gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente in einem Feldlazarett unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller, ältester Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam, der Grenadier

Heinrich Teritte

5. Garde-Regiment zu Fuß,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im 32. Lebensjahre.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

in tiefer Trauer:

Die Eltern und Geschwister, nebst Braut.

Hoxfeld, Bocholt, Düsseldorf, Telgte, westl. Kriegsschauplatz und Vardingholt,
den 19. Juli 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag, dem 22. Juli, morgens 8¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu Verwandte, Nachbarn u. Bekannte, sowie die ganze Gemeinde hiermit freundlichst eingeladen werden.

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser langjähriger, treuer Mitarbeiter

Herr Jacob Meier

in Bad Lippspringe, wo er zur Erholung weilte, plötzlich verschieden sei.

Derselbe war uns stets ein treuer Freund und guter Berater, dessen Verlust wir schmerzlich empfinden. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Cosmann Cohen & Co.

So plötzlich kam die Trauerkunde:
Gebrochen sei dein gutes Herz.
Mein Gott, wie schwer ist diese Stunde,
Wie unaussprechlich ist der Schmerz.
Sein einzigster Gedanke war,
Zu Haus bei uns zu weilen.
Doch Gottes Wille anders war,
Ihn, von dem Elend zu befreien.
Er war so gut, starb viel zu früh
Aus unsern Herzen erlöscht er nie!



Nach Gottes hl. Willen starb den Heldentod fürs Vaterland mein lieber, unvergeßlicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Neffe und Vetter, der Landsturmmann,

Bernhard Biermann

Inf.-Reg. 330, 1. Komp.,

im Alter von 33 Jahren. Er starb infolge Herzschusses am 7. Juli 1918.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und besonders dem Priester am Altare empfohlen.

Die betrübte Gattin:
Frau Bernh. Biermann, Elisabeth geb. Homann
nebst 4 Kindern
und übrigen Verwandten.

Bocholt, westl. Kriegsschauplatz, Lünen a. d. Lippe, Zossen b. Berlin, Weseke, den 18 Juli 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag morgen ¼ vor 8 Uhr in der St. Georgskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche anzusehen.

Wir suchen

ein Fräulein

für unser Kontor, das mit allen Bureau-Arbeiten vertraut sein muß

Gefl. Offerten zunächst schriftlich an die

Reißerei der Kriegs-Hadern A.-G.

Wir suchen

Arbeiter und Arbeiterinnen

an die Reißmaschinen und Schleifer.

Reißerei der Kriegshadern A.-G.

Mehrere Hilfsarbeiter gesucht.

Gebr. Braunschweig.

Ein schwarzbunter



Stier

abhanden gekommen.

Bernh. Schluse,
Trommert.

Eine gute Belohnung demjenigen, der mir meinen

Hut (Plüschhut),

welcher mir auf der Bahnstrecke Rhede—Bocholt aus dem Fenster gefallen ist, wiederbringt.

Kopfweite 56, Farbe geld.

Abzugeben **Weiß,**
Dingperloer Chs. 51a.